

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 429 (Nov. 2016): A

8. Dezember 2015, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen¹. [...] „Ver-
kaufen mit Leib und Seele“: ein Feature² von Mirko
Heinemann. [...] „Die meisten kennen das ja schon.
5 Ich sage trotzdem noch mal kurz, wer ich bin. [Ich
bin] erst mal die Nicole Fritz, nicht? Und mein
Mann [heißt] Robert, und wir wollen halt unsern
Schmuck hier mal wieder vorstellen.“

Sechs Damen im Alter von 30 - 60 Jahren haben
10 sich an diesem kühlen Herbstabend in einem Ein-
familienhaus in der kleinen Gemeinde Schönefeld³
nahe Berlin zusammengefunden. „Ich sage erst mal
schönen Dank für die Organisation, Tina⁴!“

Heute abend findet im Wohnzimmer von Martina
15 Rückbrod eine **Verkaufsparty** statt. In der Mitte ist
ein langer Tisch aufgebaut. Darauf legen sich fun-
kelnde Halsbänder kunstvoll um Büsten⁵, in
Schmuckschatullen glänzen Ohrringe und Armbänd-
chen. Magnetische Armbänder und Broschen sind an
20 Ständern befestigt. Die Damen warten gespannt in
der Sofaecke, nippen am Sekt und knabbern Süßig-
keiten und Backwerk⁶.

1) Vgl. Nr. 418, S. 1 - 20: Schöffen!

2) auf deutsch: das Hörbild (Nr. 404, S. 39, Z. 5)

3) Da ist der Berliner Flughafen.

4) Frau Rückbrods Vorname ist Martina.

5) die Büste, -n: die plastische Darstellung eines
Menschen, aber nur Kopf, Hals und Schultern

„Ihr⁷ wißt ja, unser Schmuck, daß wir erst mal
hier alles in Edelstahl haben, nickel- [und] al-
lergenfrei, sehr hoch(fahrt)wertige Materialien -
alles -, und daß wir auf alles, was wir hier ha-
5 ben, zwei Jahre Gewährleistung haben.“

Nicole und Robert Fritz vertreiben⁸ Modeschmuck
der Marke Energetix, Bingen. Die Besonderheit: Den
Modeschmuck gibt es nicht im Laden zu kaufen. Er ist
ausschließlich im **Direktvertrieb** erhältlich. Das
10 heißt: Die Verkäufer haben kein Ladengeschäft,
sondern präsentieren und verkaufen das Produkt di-
rekt beim Endkunden. Sie sind selbständige Unter-
nehmer. Den Schmuck kaufen sie bei Energetix zu
günstigen Konditionen ein und vertreiben ihn wei-
15 ter.

„Der Gastgeber hat natürlich halt auch ein biß-
chen was davon, ja: Er darf sich nachher Schmuck
aussuchen. Also er darf sich von dem Umsatz⁹, den
wir heute hier haben, [10 % nehmen], 10 % kriegt¹⁰
20 er davon ab, und da[für] kann er sich Schmuck aus-
suchen. Wenn vielleicht einer von euch da(d)run-
ter ist und sagt, er hätte auch gerne mal eine
Party, er kennt auch noch ganz viele Leute, also
[der] darf sich gerne bei uns melden.“ - „Ich wür-
25 de auch [nochmal] kommen.“ - „Ha!“ - „Und?“ - „Dop-

6) Kekse und Plätzchen

7) Frau Fritz duzt die Damen.

8) vertreiben, ie, ie: kommerziell verkaufen

9) der Umsatz: der Verkaufserlös (Ware wird in
Geld umgesetzt: verkauft.)

10) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

pelt¹¹ hält besser!“ - „Ja.“

Die Schmuck-Party beginnt. Die Teilnehmerinnen spazieren um den Tisch, sehen sich den Schmuck an, legen ihn sich um, probieren einzelne Stücke an.
5 Nicole und Robert Fritz gehen von einer zur anderen, legen Hand an, empfehlen Alternativen. Die Preise sind für Modeschmuck relativ hoch. Für einfache Stücke werden 20 - 40 Euro verlangt, größere Teile kommen schon mal auf 80 Euro. Im Gegen-
10 zug verweisen die Verkäufer darauf, daß der Schmuck in Deutschland entworfen werde und hochwertig gefertigt sei. „Geht das auf?“ - „Ja.“

Nicole und Robert Fritz sind beide Ende 40. Im Hauptberuf arbeitet sie als selbständige Friseurin; er ist freiberuflicher „IT“-Fachmann¹². Seit drei Jahren verkaufen sie zusätzlich Schmuck der Firma Energetix im Direktvertrieb, „weil man hier ganz flexibel arbeiten kann. Wir haben ganz viele verschiedene Möglichkeiten. Also wir beide arbeiten
20 gerne auch draußen: Da gehen wir im Sommer auf Messen, die draußen sind. Im Winter(, da) haben wir dann natürlich auch Innenräume. Da suchen wir uns eigentlich mehr Partys, weil da gerade vor Weihnachten(, da) will jeder gerne eine Party ma-
25 chen. Und wir sind auch beide [Leute], die gerne reisen. Also, wir (sind [reiselustig. Und]) reisen gerade durch ganz Deutschland herum.“ [...]

11) „Doppelt genäht hält besser.“

12) die IT: die Informations-Technologie

Die meisten Direktvertriebler sind Direktvertrieblerinnen, und viele machen das in Teilzeit oder nebenberuflich. [...] Die Modeschmuckfirma Energetix mit ihren ungefähr 85 Millionen Euro
5 Umsatz⁹ und 4000 aktiven Vertriebsmitarbeitern allein in Westeuropa ist da eher klein. Konzerne wie Avon, Tupperware, Herbalife oder Vorwerk kommen leicht auf das Zehn- bis Zwanzigfache an Personal. Sie vertreiben Haushaltsartikel, Nahrungsergän-
10 zungsmittel, Kosmetika, Putzmittel, Ökostrom, Schmuck oder sogar Sexspielzeuge über selbständige Vertriebsmitarbeiter direkt an den Endkunden. Sie gehen von Tür zu Tür, stehen auf dem Markt oder auf Messen. Sie veranstalten Verkaufspartys. Und sie
15 schwärmen von ihrem Job:

„Freie Zeiteinteilung: Urlaub, wann man möchte. Toll¹³ kombinierbar mit Kindern. Passives Einkommen¹⁴. Man lernt viele Menschen kennen.“ „Ja, wenn ich eine Woche keine Lust habe, habe ich keine
20 Lust, und dann mache ich [das wieder] die nächste Woche. Es streßt mich nicht.“ „Wenn ich mal nicht arbeiten möchte, dann arbeite ich eben nicht.“ „Jedesmal, wenn neue Kunden kommen: Man kriegt¹⁰ immer mehr Enthusiasmus, man wird immer mehr begeistert,
25 und das läuft von alleine.“ „Man ist frei, und wenn man selber halt frei ist, dann ist man motivier-

13) toll (Umgangssprache): sehr gut, sehr

14) Sie bekommen auch eine Provision auf den Umsatz⁹ der von ihnen angeworbenen Berater.

ter, und man geht auch ganz anders an die Sache heran, halt ohne Druck.“ „Es macht Spaß.“ „Es macht Spaß.“ „Es macht Spaß, und wenn es Spaß macht, dann kriegt¹⁰ man auch verkauft¹⁵.“

5 Der Erfolg der Direktvertriebe fällt ausgerechnet in eine Zeit, in der das Internet den traditionellen Handel stark unter Druck setzt. Für Florian Kraus, Professor für Marketing an der Universität Mannheim, sind die Verkaufspartys eine
10 Art Gegenbewegung:

„Wir haben auf der einen Seite ‚Online‘-Vertrieb, ‚E-Commerce‘, wo ich sehr effizient meine Produkte ‚online‘ bestellen kann und bekomme sie nach Hause geliefert, und das ist sehr ‚convenient‘, sehr praktisch. Das andere Ende des Spektrums sind beispielsweise diese Partys und diese Heimvertriebe, ob es die ‚Tupperware Party‘ ist oder die ‚Mary Kay Party‘ oder die Thermomix-Vorführung. Das Einkaufserlebnis, also das gemeinsame
15 Einkaufen, das Sparsam-Einkaufen, dieses andere Einkaufen: Das wollen Menschen auch.“ [...]

„Das ist doch schön!“ Die Schmuck-Party in Schönefeld geht weiter. Die Damen legen Schmuck an und diskutieren über das „Design“¹⁶. Robert Fritz
25 sitzt am Wohnzimmertisch und schließt derweil¹⁷ die ersten Kaufverträge ab. Eine Nachbarin er-

15) Ware verkauft bekommen: Kunden dafür finden

16) die Gestaltung, der Entwurf

17) während dieser Zeit, mittlerweile, inzwischen

zählt, warum sie gern auf Verkaufspartys geht:

„Ich komme gerne zu Tina. Wir quatschen¹⁸ gerne. Es ist persönlicher. Und man hat auch wesentlich mehr Ruhe. Wenn man im Geschäft ist, wenn man
5 da einkaufen geht, da hat man doch irgendwo ein bißchen Zeitdruck, und das Richtige findet man dann oft doch nicht.“

Daß der Direktvertrieb immer erfolgreicher wird, liegt an der wachsenden Zahl der potentiellen Käufer. Viele sind Rentner mit einem starken Bedürfnis nach sozialen Ereignissen. Mit dem demographischen Wandel steigt deren Zahl stark an. Zudem sind viele Käufer weiblich. Sie schätzen das Einkaufen als Gemeinschaftserlebnis in kleiner
10 Runde:

„Ich gehe nicht mehr arbeiten. Von da her fehlt mir sowieso der Kontakt zu meinen Kollegen, der tägliche, den ich persönlich 45 Jahre lang hatte. Von daher ist das mal etwas, wo[bei] man mal hinauskommt.“
15

Nicole Fritz erzählt von einer Schmuckpräsentation in einem Ort in Mecklenburg¹⁹. Sie schildert²⁰, wie sie mit ihrem Ehemann den Transporter²¹
20 über einsame Straßen steuerte, wie sie endlich einen kleinen Ort erreichten und am liebsten sofort

18) (Umgangssprache): sich unterhalten, ohne dabei viel nachzudenken

19) Das C ist ein Dehnungszeichen wie das E in Soest (eine Stadt in Westfalen) und Liebe.

20) schildern: beschreiben, ie, ie

21) der Transporter: das Auto für Kleintransporte

wieder umgedreht wären:

„Also [in] Redefin waren wir, und ich dachte: ,Gott, machen wir jetzt eine Messe hier? Also was, wie wird das jetzt werden?‘ Ja? ,Woher sollen die
5 Leute kommen?‘ Es war der Hammer²²! Die Leute sind von überall gekommen und haben sich gefreut, die Sachen anfassen zu können, beraten zu werden und das auch gleich mitzunehmen, zu bekommen, (zu kaufen zu können, und nicht im Internet. Und das
10 ist das Große, wo[bei] ich denke, daß das wirklich im Kommen ist.“ [...]

Avon-Sprecherin Annette Franz arbeitet für einen Konzern mit weltweit sechs Millionen selbständigen „Vertriebspartnern“ und mehr als zehn
15 Milliarden Dollar Umsatz. [...] „Wir haben Beraterinnen, die auch dadurch groß werden, daß sie Freunde, Familie und dann Freunde von Freunden ansprechen, die z. B. Partys machen, die sagen: ,Bring eine Freundin mit!“ [...]

20 Alle drei Wochen bringt Avon einen neuen Verkaufskatalog heraus. Gleichzeitig startet eine neue Verkaufskampagne. „Sie bekommen die ersten 6 Kampagnen, das heißt 6 x 3 Wochen, eine sehr enge Schulung. Sie lernen jede Kampagne²³ etwas dazu.
25 Da gibt es Schulungsmaterial, Trainer, die sich um diese neuen Berater eben kümmern, ihnen genau er-

22) etwas, das einschlägt: die große Überraschung

23) adverbialer Akkusativ - wie in „einen Tag warten“ oder „einen Kilometer gehen“

klären, was sie tun müssen, um weiterzukommen, und nach diesen 6 Kampagnen, also nach 18 Wochen, sind die meisten Leute so weit, daß sie selbständig arbeiten können als Avon-Beraterinnen oder -Berater.“

5 Wer wenig verkauft, erhält 20 % vom Umsatz. Wird es mehr, steigt der Anteil bis auf über 40 %. „Der Plan ist so: Ich habe die Broschüre. Ich gehe mit der Broschüre los. Ich zeige die Broschüre
10 meinen Kundinnen. Die bestellen etwas bei mir, und dann bestelle ich das bei Avon. Dann habe ich sechs Wochen Zeit, daß ich das Geld²⁴ einsammeln kann. Da sage ich immer, [das ist] wie so ein Minikredit, den wir über diese 6 Wochen geben, weil:
15 (Die) [Da] kommt schon die Ware, die Avon-Beraterin muß aber (an) [bei] uns erst später bezahlen.“ [...]

20 „Ich sehe ja wirklich, (wie) wie naiv manche Leute mit solchen Beratertätigkeiten anfangen. Die denken wirklich: Also jetzt habe ich unterschrieben, ich bin Avon-Beraterin: Jetzt verdiene ich das große Geld! Und dann sage ich: Nein, du mußt einfach etwas dafür tun. (Du) Du kannst dich nicht zu Hause hinsetzen, und dann passiert etwas.“

25 Jeder Bezirk hat einen bei Avon angestellten sogenannten „Field Zone“-Manager, der neue Berater betreut. Er erhält für jeden neu angeworbenen „Ver-

24) für die Produkte, die die Kunden inzwischen schon geliefert bekommen haben

triebspartner“ einen Bonus vom Unternehmen. Die Berater können auch andere Beraterinnen gewinnen und damit „Sales Leader“ werden. Sie erhalten dafür ebenfalls eine Provision vom Unternehmen.

5 Der Aufbau von eigenen Teams ist ein wichtiger Grundpfeiler des Direktvertriebs und soll bei den „Vertriebspartnern“ einen Anreiz zur Expansion setzen. Sie bauen damit ihr eigenes Vertriebsunternehmen auf. Gleichzeitig minimiert das Unternehmen damit sein Risiko. Die Verantwortung tragen die selbständigen Vertriebspartner. [...]

Wer erfolgreich verkaufen will, muß das erst lernen und muß die Produkt-„Palette“ des Unternehmens, für das er arbeitet, genau kennen. Deshalb ruft das Unternehmen Energetix einmal im Jahr seine Vertriebler zusammen und stellt die neue Kollektion vor. [...] Aus Süddeutschland sind Marion Aulbach und Karen Bressner gekommen. Sie sitzen in der Mittagspause am Springbrunnen im Garten und erinnern sich an ihre erste Verkaufspräsentation:

„Ich war so aufgeregt, habe meine Mentorin angerufen und habe gesagt: ‚Ich hasse dich! Ich kann nicht vor Menschen sprechen. Das geht nicht.‘ Ach, nein! Und (wie) [als] die Präsentation dann war: Ich habe echt zwei Schnäpse²⁵ erst getrunken. Ach, und dann war ich einfach nur ich.“

„Wir haben generell viele Trainings für den Verkauf: Was kann man, wie kann man präsentieren?

25) zwei Glas Schnaps (alkoholisches Getränk)

Wie ist deine Ausdrucksweise? Was möchtest du an dir ändern? Möchtest du es ändern? Ja? Nein? Keiner zwingt dich dazu. Wir haben viele ‚Online‘-Trainings. Es ist immer ganz wichtig, die [im Internet] zu besuchen. [Das ist] alles kostenlos. Das ist es!“

„Ich bin unglaublich gewachsen, ja.“ „Man lernt sich selbst erst mal kennen durch unsere Mental-Trainings. Man darf an sich arbeiten, wenn man möchte. Da hat man dann vielleicht auch mal eine Strecke, die man überstehen (darf) [muß]. Das ist das Wachsen, (was) [wie] wir immer sagen.“ „Das ist auch so das Besondere und Wunderschöne, daß ich sehe, wer ich war vor sechs Jahren, wer ich war vor vier Jahren, wer ich heute bin.“

„Du wachst an dir, und du arbeitest an dir, und das ist das, was mich im Moment für mich selbst erfolgreicher macht, zu sehen: erst mal aufräumen²⁶ im Bekanntenkreis: Wer zieht dich hinunter? Manche sagen: ‚Ich lasse sie so wie sie ist.‘ Und manche sagen: ‚Ach, die ist ja nicht mehr die, (was) [die] sie mal war.‘ [Das ist] ganz klar; weil man wächst und andere merken, wie sie stehenbleiben, und schieben (es) aber das Negative auf dich.“ [...]

Der Energetix-Geschäftsführer Roland Förster lenkt die Geschicke des Unternehmens von Bingen am Rhein aus. Mit nur 85 Angestellten ist er Herr 26) hier: selektieren, aus|wählen

über viele tausend selbständige „Vertriebspartner“ in der ganzen Welt. Er stellt heute die besten Verkäufer des Jahres vor. Wer besonders gut verkauft, dem „sponsert“ er eine Fernreise: „Das sind Reisen, die Trainingsaspekte haben, also [die] Kommunikation unter den Besten dann fördern, zum zweiten natürlich auch einen ‚Incentive‘-Charakter haben und einen Team-Charakter haben.“ [...]

Vorsicht ist dort geboten, wo hohe Einstiegs-
10 summen verlangt werden für Schulungen oder die Vorbestellung von Produkten. Der Bundesverband Direktvertrieb hat dazu Verhaltensstandards erarbeitet. Eine Kommission überprüft deren Einhaltung bei den Mitgliedern.

15 Auch das Unternehmen Tupperware hat diese Verpflichtung unterzeichnet. 1946 in den USA gegründet und seit über 50 Jahren in Deutschland aktiv, darf man inzwischen mit Fug und Recht²⁷ von „Tupperware“²⁸ reden. Die Haushaltsartikel kennt jeder,
20 und die allermeisten Haushalte werden wohl eine „Tupperdose“ im Schrank haben. [...]

Auch Tupperware²⁸ arbeitet mit selbständigen „Vertrieblern“ zusammen, den sogenannten „Party-
25 Managern“. Sie veranstalten die bekannten Tupper-Partys bei Freunden und Bekannten. In der Regel wird dort gemeinsam gekocht, [und] bei dieser Gelegenheit werden die Tupperware-Produkte einge-

27) mit Fug und Recht: zu recht, wohlbegründet

28) deutsch ausgesprochen, nicht amerikanisch

setzt. Wer „Party-Manager“ werden möchte, muß nur eine der bundesweit²⁹ 160 Bezirkshandlungen von Tupperware besuchen. Jeden Montag ist dort „Tag der offenen Tür“. Daher stammt die Redewendung: „Montag
5 ist Tupper-Tag.“ Wer einsteigen möchte, erhält dort ein Starterpaket mit einer Reihe von Tupper-Produkten und Katalogen. Die Kosten für das Starterpaket werden von den ersten Verkaufsprovisionen abgezogen. Dazu [sagt] der Geschäftsführer von
10 Tupperware Deutschland, Christian Dorner:

„Man hat keine Einstiegskosten und kein finanzielles Risiko. Ich gehe nie (als ...) in Vorleistung als Partymanager. Ich bezahle die Ware erst,
15 wenn ich sie bezahlt bekommen habe von meinen Kunden, [und] gebe dann das Geld weiter an unsern Bezirkshändler. So können wir sicherstellen, daß ich kein finanzielles Risiko habe.“

Auf einer deutschen Tupper-Party wird nach Unternehmensangaben durchschnittlich 400 Euro Umsatz
20 gemacht. Der Verkäufer erhält davon 24 %. Wer noch andere Geschäftspartner gewinnt und ein Team anführt, erhält zusätzlich 3 % von den Umsätzen seines Teams. [...] Julia Rehberg von der Verbraucherzentrale Hamburg:

25 „Unseriöse Angebote zeichnen sich dadurch aus, daß es eigentlich darum geht, daß man immer nur neue ‚Vertriebspartner‘ wirbt, daß gar nicht das Produkt im Vordergrund steht, sondern eigentlich
29) bundesweit: in ganz Deutschland

so das ‚Kopfgeld‘, daß man für jeden neu angeworbenen Vertriebsmitarbeiter aufsteigt in dem System.“ [...]

Die Anwerbung von anderen „Geschäftspartnern“ ist bei fast allen Direktvertrieben Teil des Geschäftsmodells, auch bei Energetix: „Wenn irgendeiner dabei ist, der (er) jetzt - sage ich mal - sich beruflich weiterentwickeln möchte oder noch ein bißchen Zeit übrig hat, vielleicht noch gerne mal etwas anderes machen möchte: (Des) [Der] soll uns heute einfach mal ganz genau auf die Finger schauen, [und dann] kann er sich ja überlegen, ob das vielleicht etwas für ihn wäre.“

Das Ehepaar Fritz hat Pech³⁰ gehabt: Beim Umbau ihrer Doppelhaushälfte³¹ ist der Bauträger in die Insolvenz³² gegangen, und jetzt sitzen sie auf einem Berg Schulden. Sie glauben, daß der Direktvertrieb die Chance auf einen Neuanfang bietet: „Hier haben wir die Möglichkeit, ein Team aufzubauen und über das Team ein passives Einkommen¹⁴ zu generieren, und das gibt natürlich deutlich mehr Sicherheit.“

Der Schmuck soll in erster Linie gut aussehen, aber bei Energetix gibt es auch einen Zweiteffekt: „Das ist Magnetschmuck. Wir haben drei verschiedene Stärken von den Magneten. Wir haben in unsern

30) Wer Pech hat, hat kein Glück.

31) Doppelhäuser sind zwei ohne Abstand aneinandergebaute Einfamilienhäuser.

32) die Zahlungsunfähigkeit, die Pleite

sämtlichen Schmuckstücken diese Magnete (dann) von 1 200 Gauß. Der Körper spricht³³ ab 800 (spricht er) darauf an. Viele spüren ja auch ein bißchen etwas. Und dann haben wir auch ‚Power‘-Elemente: Da sind 1 800 Gauß drin. So, und dann haben wir natürlich unser ‚Herz‘, (was) [das] ihr auch alle kennt. Wie eine Brosche sieht das ja eigentlich mehr aus.³⁴ Das hat nochmal mehr Gauß. Das ‚Herz‘ hat 2 200 Gauß, ist also das stärkste. Wir sagen auch gerne ‚Schmerzherz‘ dazu. Also das tun wir immer dorthin, wenn wir irgendwelche besondern, akuten Sachen haben.“

Die Magnete im Schmuck sollen Schmerzen lindern und Erkrankungen heilen können. Das wird nicht offiziell gesagt, denn damit werben dürfen weder das Unternehmen noch seine Vertriebspartner. Aussagen über Heilwirkungen sind laut Heilmittelwerbe-gesetz nur bei gesetzlich zugelassenen Arzneimitteln erlaubt. Das wissen auch Nicole und Robert Fritz, und sie halten sich an die Sprachregelung. Doch was ihre Kunden erzählen, (das) unterliegt nicht ihrer Kontrolle.

[Frau Rückbrod:] „Es war zum Beispiel mal so, daß ich so einen Reizhusten hatte, der nie wegging. Und dann hatte sie mir diese Magnet-Bandage gegeben, und ich habe sie mir dann hier nur so

33) auf etwas an|sprechen: darauf reagieren

34) Das „Herz“ sieht eigentlich mehr wie eine Brosche aus.

daraufgelegt. Schön, es war dann halt auch Herbst, so daß ich dann sagen konnte: Wenn man jetzt einen Pulli³⁵ anhat, kann man den³⁶ auch in den BH³⁷ - bei Frauen ist das ja praktisch - (in den BH) hineinstecken. Und wirklich, der Husten (, der) ging dann weg, nicht?“

Im Direktvertrieb werden viele Produkte angeboten, deren Erfolg auf solchen Zweiteffekten gründet. Meistens sind es Nahrungsergänzungsmittel, denen die Käufer Heilwirkungen zusprechen. Daß viele Kunden auch von seinem Schmuck Heilung erhoffen, ist für Energetix-Geschäftsführer Roland Förster kein Problem - im Gegenteil. [...]

„Unabhängig vom Verkauf der Produkte kann ich immer alles sagen, kann alles zuschreiben. Es gibt Hunderte von Büchern über Magnet-Therapie. Jeder weiß, wenn er Bauchschmerzen hat, trinkt er einen Kamillentee, und das wirkt, und das funktioniert. Das ist zwar seit Jahrhunderten bekannt, aber so etwas dürfte nicht beworben³⁸ werden.“ [...]

Nach einer Umfrage von Marketing-Professor Florian Kraus unter Direktvertriebs-Unternehmen wächst die Zahl der Direktvertriebler in Deutschland stetig. In den letzten 8 Jahren sind 100 000 Vertriebspartner neu dazugekommen. Über 800 000 Deutsche sind demnach im Direktvertrieb tätig: ei-

35) der Pulli, -s: Pullover, -

36) den Magneten, die Magnet-Bandage

37) der BH, -s: der Büstenhalter, -

38) etwas bewerben (i), a, o: dafür werben

ne erstaunlich hohe Zahl. [...]

Rund 800 Euro Umsatz⁹ haben Nicole und Robert Fritz heute gemacht. 20 - 40 % davon gehören ihnen. Ähnlich wie bei Avon steigt ihr Gewinnanteil mit ihren Umsätzen. Nicole Fritz ist zufrieden: „Wenn man das mit Spaß macht, dann wird man auch erfolgreich, also wenn man dahintersteht - ja? - dann macht man das gerne, und wenn man etwas gerne macht, dann läuft es auch einfach.“ [...] Ihr Traum [ist]: gemeinsam in einem Wohnmobil³⁹ durch Deutschland reisen und Schmuck verkaufen.

„Man darf nicht aufhören. Man muß immer dran⁴⁰ sein, und die Kunden müssen im Vordergrund stehen. Man muß auch Spaß haben und die Kunden einfach dazu motivieren, immer wieder erzählen: Es gibt wieder etwas Neues, denen das zeigen, und die sind dann auch begeistert. (Denn) Man muß selber eben begeistert sein. Dann kann man es weitergeben, und ach ja ..., und das merken die Kunden ganz, ganz deutlich.“

17. Februar 2016, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen¹: das⁴¹ „Feature“². [...] „Was wollen Sie wissen?“ heißt das „Feature“ von Christian Berndt und Ralf Bei der

39) das Wohnmobil, -e: der motorisierte Wohnwagen
40) hier nicht „an der Reihe“, sondern: an der Arbeit und am Kunden

41) regelmäßig 4mal die Woche um 19.30 Uhr

Kellen über die Geschichte der **Ratgebersendungen** im deutschen Rundfunk. „441777.“ - „Guten Tag, Herr ... Ist dort Dr. von Hollander?“ - „Ja.“ - „Ja? Ich habe eine Frage.“ [...] „Wo man geht, wo man sitzt und steht, ist vom Radio heute nur die Rede.“

Als der Rundfunk in Deutschland am 29. 10. 1923⁴² seinen regelmäßigen Sendebetrieb startete, war noch völlig unklar, wie und für wen gesendet werden sollte. „Jedes Land wird durchs Radio zu einem großen Hörsaal, in dem jeder - arm und reich, jung und alt - das hören kann, was ihm Freude macht oder Vorteil bringt“, [sagte] Hans Bredow in seiner Weihnachtsansprache 1924. Der Staatssekretär im Reichspostministerium und Organisator des Rundfunks forderte einen „Rundfunk für alle“. Das Radio wurde damals privat betrieben, allerdings durch die Rundfunkordnung von 1926 mit den installierten Aufsichtsgremien faktisch staatskontrolliert. [...]

„Ich sitze den ganzen Tag an meinem Radio, und ich höre dudeldudeldudeldu⁴³. Es klingt den ganzen Tag aus meinem Radio dieses süße Dudeldudeldudeldu.“ Die Belehrung in Form von Beratungssendungen lief meist „einkanalig“: Experte berät, Hörer hört - ob im „Forstfunk“⁴⁴, in der „Elternstunde“ oder in „Frau und Recht“. Mit der Weltwirtschaftskrise ab

42) In Japan begannen die Sendungen am 22. 3. '25.

43) dudeln: Musik spielen, bei der es nicht darauf ankommt, sie gut zu spielen

44) der Forst, -e: wirtschaftlich genutzter Wald

1929 änderte sich das. Es gab zunehmend Diskussionsrunden mit Laien⁴⁵, auch zu politischen Zeitfragen, und neue Mitwirkungsmöglichkeiten: Der „Jungmädchenfunk“ der Deutschen Welle entwickelte sich Ende der '20er Jahre zu einer Art Vermittlungsstelle für Arbeit, Unterkunft und Kontakte unter jungen Frauen. [...]

Hier einige Beispiele aus der ersten Dezemberwoche 1932: Sender Berlin, Sonntag, 13.50 Uhr: „Wir beißen“⁴⁶ uns durch: Bericht eines arbeitslosen Ehepaares.“ Sender Berlin, Montag, 18.40 Uhr: „Dürfen wir Ihnen raten?“ Thema: „Ich glaube meiner Frau schon gar nichts mehr“. Deutschlandsender, Mittwoch. 19.35 Uhr: „Stunde des Beamten“: Ministerialrat Dr. Machwitz spricht zum Thema „Beamte und Sport“. Mitteldeutscher Rundfunk, Donnerstag, 18.00 Uhr: „Hygienefunk“: Dr. R. Milner referiert: „Ernsteste Gefahren bei zu leichter Frauenkleidung“.

„Heil! Heil! Heil!“ Mit der Machtübernahme der Nazis 1933 war es mit der Vielfalt des Radioprogramms vorbei. Gerade über das Thema Lebenshilfe konnten die Nazis Propaganda⁴⁷ direkt in den Alltag „transportieren“, so wie in diesem Tondokument des Reichssenders Königsberg, das als Gespräch zwischen Eheleuten angelegt ist. Sie beschwert⁴⁸

45) der Laie, -n: jemand, der kein Fachmann ist

46) sich durch|beißen, i, i: Schwierigkeiten mit viel Mühe überwinden, a, u

47) hier: zu Eugenik und zu Gesundheit als Erbe

48) sich über etwas beschweren: darüber klagen

sich über Migräne; er sagt, sie sei nur zu lange in der Sonne gewesen.

„Ach was⁴⁹, Sonnenstich! Ich habe doch kaum in der Sonne gesessen! Nein, nein, das ist Migräne!
5 Du weißt, die Mama hat auch schon immer daran gelitten.“ - „Also Erbgut⁵⁰!“ - „Vielleicht.“ - „Na, das ist ja bekannt, daß gerade Frauen Erbträger der Migräne-Anlage⁵¹ sind.“ - „Natürlich: immer wir Frauen!“ - „Nein, tatsächlich: Frauen pflegen
10 häufiger davon befallen zu werden als Männer. Statistische Unterlagen beweisen, daß in 100 mit Migräne belasteten Familien etwa 60 % der Frauen und nur etwa 10 % der Männer damit behaftet⁵² sind. Die Migräne ist übrigens erbbiologisch eine der
15 interessantesten Krankheiten überhaupt.“ - „Ach so! Was du nicht sagst!⁵³“

Eine viel wesentlichere Lebensberatung kam damals von völlig anderer Seite und war für die Hörer nicht ungefährlich⁵⁴. „Was wollen Sie wissen?
20 Wieder, wie jede Woche um diese Zeit, beantworten wir Fragen unserer Hörer aus aller Welt.“ Hugh Carlton Greene, jüngerer Bruder des Schriftstellers Graham Greene, war damals Leiter des Deut-

49) Mit „Ach was“ lehnt man ab, was der andere gerade gesagt hat, und protestiert dagegen.

50) das Erbgut: etwas, was man in den Genen von seinen Eltern mitbekommt

51) die Anlage, -n: die Veranlagung

52) mit etwas behaftet sein: davon befallen sein

53) Ausdruck der Verwunderung über das Gesagte

54) Ab Kriegsbeginn durfte man keine ausländischen Sender mehr hören.

schen Dienstes der BBC. „Vor mir liegt ein ganzer Stoß Briefe, den wir eben aus der Schweiz durch unsere diplomatischen Vertreter erhalten haben. Auch viele Anfragen aus Deutschland selbst sind
5 darunter.“ [...]

Das Radioprogramm lief trotz Kriegsende ununterbrochen weiter. Während am 4. Mai 1945 bereits die britischen Alliierten aus dem Funkhaus des Norddeutschen Rundfunks zu hören waren, sendete
10 noch am 9. Mai der benachbarte Sender Flensburg NS-Propaganda. [...]

1948 übertrug der NWDR⁵⁵ aus Köln und Hamburg öffentliche Fragestunden mit dem Titel „Der Hörer fragt - die Militärregierung antwortet“. Hier suchten deutsche Fragesteller bei den Alliierten nicht nur um Rat, sondern machten auch ihrem Ärger Luft: „Und da möchte ich die Militärregierung mal fragen ...“ [...]

„Herr von Hollander ist Ihnen nicht nur aus seinen Büchern bekannt, sondern der weiten Öffentlichkeit aus den zahlreichen Veröffentlichungen in der Zeitschrift ‚Constanze‘ - gerade in diesen Fragen.“ [...]. „Die Ehe ist eine sehr schwierige, ja, die schwierigste Angelegenheit des Lebens.“

25 Hollanders Ansichten zur Gleichberechtigung und Berufstätigkeit der Frauen waren fortschrittlich. Als im Februar 1948 in den USA der 1. Teil des

55) der Nordwestdeutsche Rundfunk: der Sender in der britischen Besatzungszone Deutschlands

„Kinsey-Reports“ über das Sexualverhalten der Amerikaner erschien, organisierte Hollander kurz darauf einen Diskussionsabend in Hamburg zu diesem Thema. Was der amerikanische Sexualforscher Alfred Kinsey auf der Basis anonymer Befragungen herausgefunden hatte, galt als sensationell.

Das Revolutionäre dabei war, daß die Sexualität der Frau thematisiert⁵⁶ wurde, später dann eben auch die Homosexualität, vor allen Dingen aber auch die voreheliche Sexualität. Die Erkenntnis, daß ein größerer Teil - auch der Frauen - bereits vor der Ehe Geschlechtsverkehr hat, (das) war etwas, was angenommen wurde, was nun aber belegt⁵⁷ wurde. [...] „Meine private Statistik, die ich über Ehen führe, besagt, daß nahezu⁵⁸ alle Ehen gut gehen, in denen beide berufstätig sind.“ [...]

Für Zeitgenossen wirkte Walther von Hollander mit solchen Aussagen wahrscheinlich eher progressiv, und gelegentlich auch zu progressiv, so wie hier in einer öffentlichen Sendung aus den '50er Jahren: „Ich bin dafür, daß der Staat gefälligst dafür sorgt, daß Kindergärten da sind und Babyüberwachungsanstalten, so daß die Frau in Ruhe ihrem Beruf (an)nachgehen kann. Und dann hat sie abends ...“ - „Nein, nein, nein!“ - „Bitte Ruhe! Jetzt sage ich noch etwas viel Schlimmeres - Da

56) Was man „thematisiert“, macht man zum Thema: Darüber spricht man.

57) der Beleg, -e: der schriftliche Nachweis, -e

58) nahezu: fast, beinahe

können Sie noch lauter ‚Nein‘ schreien -, nämlich folgendes: Hausfrau ist kein Beruf! Moment! Nachher diskutieren wir. Nachher diskutieren wir, ja? Ja. Es ist keine Arbeit, zwei Zimmer und zwei Kinder und einen Mann in Ordnung zu halten!“ [...]

Ab 1947 arbeitete Walther von Hollander als verantwortlicher Redakteur für die Beratungssendung „Der Hörer hat das Wort“. Hier wurden die Hörer allerdings nur brieflich beteiligt. Es gab noch immer ein tiefes Mißtrauen, die Leute selbst und „live“ sprechen zu lassen, aber es war ein Anfang. [...]

„Guten Tag, Christel, Ingeborg, Gerda und wie ihr alle heißt, die ihr in den nächsten Wochen zur Jugendweihe⁵⁹ geht. Heute darf ich doch nochmal ganz freundschaftlich und vertraut ‚du‘ zu euch sagen, ja?“ Auch im Rundfunk der DDR gab es Lebensberatungssendungen, die aber zunächst noch eher wie vor dem Krieg von oben herab kamen und staatserhaltend waren. „Habt ihr euch eigentlich schon Gedanken über eure Kleidung an eurem Festtag gemacht? Das ist doch gar nicht so unwichtig, nicht wahr?“ [...]

In den '60er Jahren rückte sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik ein Thema in den

59) neben der katholischen Firmung und der evangelischen Konfirmation die nichtreligiöse Feier zum Abschluß der Jugendzeit mit 14 Jahren, in der DDR ab 1955 für alle (Vgl. Nr. 111, S. 40 - 44; 221, 9 - 13; 347, 14/15, Anm. 62 - 65; 422, 34 - 36!)

Fokus, das nun auch in der NDR⁶⁰-Sendung „Was wollen Sie wissen?“ auf ganz neue Art zur Sprache kam [...]: das Thema Sexualität. „Es ging z. B. um [Fragen wie]: Wann darf man Sex miteinander haben
5 - vor der Ehe oder nicht, nicht? Muß man verlobt sein?“ [...]

1971, im letzten Jahr seiner Beratungstätigkeit, geriet auch Walther von Hollander an seine Grenzen: „Es ist nämlich so, daß sehr viele Leute
10 von dem Partnertausch und von dem sogenannten Gruppensex sehr angezogen werden.“ - „Ja, ich meine, bei uns war das auch so. Ich hatte es zwar anfangs auch nicht für nötig empfunden, aber mein Mann hat mich nicht direkt überredet. Ich war dann
15 bereit, es auch mitzumachen.“ - „Ja, ich kann Ihnen so schwer da raten. Es sind (für) für mich auch neue Probleme. Mir fällt nur auf, daß man darüber nachdenken muß, warum es so häufig ist, denn Sie sind doch ein ganz durchschnittliches Ehepaar.“

20 „Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer! Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen. Daß das keine Floskel⁶¹ ist, merken Sie gleich, wenn ich unseren heutigen Gast begrüße: Es ist Dr. Siegfried Schnabl aus Karl-Marx-Stadt⁶².“ Auch in der DDR gab es Lebensberatung in puncto⁶³ Sexualität. 1975 starte-

60) der Norddeutsche Rundfunk: der Sender im nord-östlichen Teil der britischen Besatzungszone

61) die Floskel, -n: die Redensart ohne besondere inhaltliche Bedeutung

62) So hieß Chemnitz von 1953 bis 1990.

63) punctum (lat.): der Punkt, -e

te die Sendung „Liebe - Persönlichkeit - Sexualität - Gesundheit“. Beratender Gast war Dr. Siegfried Schnabl [...]: „Impotenzerscheinungen verwitweter Männer beim Versuch der Wiederaufnahme
5 des Verkehrs sind keine Seltenheit!“ Schnabl hatte 1969 *das* Beratungsbuch der DDR veröffentlicht: „Mann und Frau intim. Fragen des gesunden und des gestörten Geschlechtslebens“. [...]

„Eine Hörerin aus Zeitz meint, eine Frau, die
10 den ganzen Tag mit Berufs- und Hausarbeit ausgelastet ist, kann abends nicht noch Interesse am Sex haben: [Das ist] auch ein Hörerbrief.“ - „Wenn sie völlig erschöpft und todmüde ins Bett sinkt, sicher nicht. Und ihr Mann sollte sich fragen, wie
15 es mit der häuslichen Arbeitsteilung steht. Aber das durchschnittliche Arbeitsvolumen sexuell kühler Frauen ist nachweislich nicht größer als das jener mit stärkeren sexuellen Bedürfnissen, deren Befriedigung diese Frauen nicht als zusätzliche
20 Belastung meiden, sondern zur Entspannung wünschen“. [...]

Die neue Offenheit gegenüber der Sexualität war keine Folge der westlichen '68er Revolten, sondern setzte bereits ab Mitte der '60er Jahre ein. Entscheidend war der gewachsene Wohlstand in Ost und West. [Der] Zeithistoriker Christoph Classen meint: „Auch in der DDR war es so, daß die soziale Realität sich einfach änderte. Also die Arbeitszeiten wurden kürzer. Die Frauen waren dadurch,

daß sie selber gearbeitet haben, nicht so abhängig von den Männern, und das ermöglichte eine freiere Partnerwahl und auch den Wechsel von Partnern. [...]

5 Die langlebigste aller Beratungssendungen im deutschen Hörfunk sollte allerdings „Was wollen Sie wissen?“ im NDR⁶⁰ bleiben. 1971 übernahm Dr. Erwin Marcus die Aufgabe von Walther von Hollander. Wie auch Hollander war Marcus kein Psychologe
10 - sondern Richter.

„Marcus. Guten Abend!“ - „Ja, einen schönen, guten Abend! Ich habe eine Bitte an Sie, und zwar handelt sich das um meine Tochter. Die ist 16 Jahre alt, nicht? (Die) Die hat keine Ahnung von
15 Männer[n]. Sie verabscheut⁶⁴ sozusagen die Männer und hat auch keine Erfahrung damit. Nun wollte ich Sie fragen, wo[ran] das (dran) liegen könnte.“ [...] Erst im Jahr 2000 wurde die Sendung eingestellt⁶⁵.

Vieles spricht dafür, daß es, solange es Radio
20 gibt, auch Beratungssendungen geben wird. „Radio ist so ein Medium, das dafür auch ein Stück weit prädestiniert⁶⁶ ist, weil: Über diese Stimme wird Intimität hergestellt. Also das bietet, glaube ich, einen Raum, um sich so etwas wie (soziale)
25 eine soziale Beziehung vorzustellen. Ich glaube,

64) der Abscheu: die stark ablehnende Haltung

65) ein|stellen: eine Reihe nicht fort|setzen (Eine Zeitschrift stellt z. B. ihr Erscheinen ein.)

66) prae (lat.): im voraus, von vornherein; destinare: fest hin|stellen, fest|setzen, bestimmen

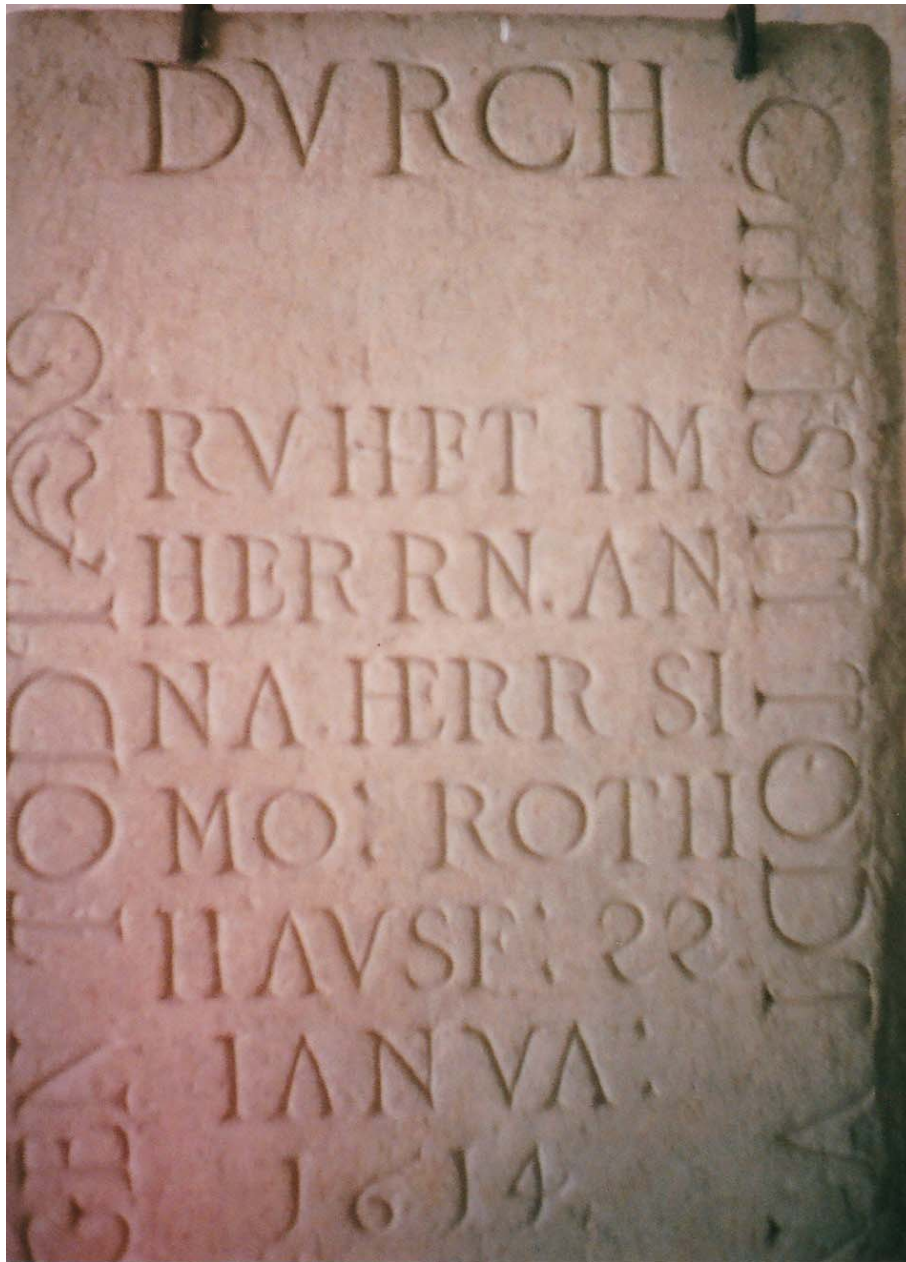
(diese) diese Form von intimer Verhandlung sehr privater Dinge(, das) ist etwas, was diesem Medium durchaus auch angemessen ist.“ [...]

Morgen geht es im Zeitfragen-„Feature“ um die
5 Erforschung eines sozialen Alltags-Phänomens: das Warten⁶⁷.

67) Vgl. Nr. 430, S. 31 - 38!



10 Zu S. 27 - 44: „Hier ruhen in Gottes Frieden Herr Josef Schmidt, Oberlehrer[, 1878 - 1960], Frau Karolina Schmidt, Oberlehrersgattin[, 1887 - 1962, und ihr] Sohn Eugen Schmidt[, geboren 1910, gefallen am] 31. 12. 1941.“ (Foto vom Friedhof in Weltenburg/Donau in Niederbayern: St., 3. Aug. 2016)



Grabstein von 1614 mit deutscher Inschrift in der Kirche der Kirchenburg von Honigberg in Siebenbürgen (Vgl. Nr. 427, S. 27/28!) (St., 31. 8. 2015)



Grabsteine auf den Gräbern von Siebenbürger „Sachsen“ auf dem Friedhof von Schäßburg (427, 27/28!), auch: S. 35, 37 und 39 - Fotos: St., 4. 9. 2015)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 429 (Nov. 2016): B

9. November 2015, 16.00 - 17.00 Uhr

Bayern II¹: Nachrichten. Es ist 16.00 Uhr. [...]

München: Der Prozeß um die Mordserie der **rechtsex-**
tremen Terrorgruppe NSU: [...] Die Hauptangeklagte

5 Beate Zschäpe [...] ist zusammen mit vier mutmaß-
lichen² Helfern des rechtsextremen Nationalsozia-
listischen Untergrunds angeklagt. Sie wird be-
schuldigt, unter anderem an 10 Morden, 2 Spreng-
stoff-Anschlägen und 15 Raubüberfällen als Mittä-
10 terin beteiligt gewesen zu sein. [...]

Berlin: Im Skandal um manipulierte **Abgaswerte**
müssen bei rund 540 000 Diesel-Fahrzeugen von VW
in Deutschland weitreichende technische Änderungen
vorgenommen werden. Das teilte das Bundes-Ver-
15 kehrsministerium mit. **Volkswagen** werde die betrof-
fenen Kunden informieren, hieß es. Insgesamt sind
von der Affäre hierzulande nach dem derzeitigen
Kenntnisstand rund 2,4 Millionen Autos betroffen.
Beim Großteil der manipulierten Fahrzeuge geht³
20 das Kraftfahrt-Bundesamt davon aus, daß eine „Soft-
Ware“-Änderung ausreicht. Das Bundesamt hatte Mit-
te Oktober einen verbindlichen Rückruf von VW-Die-
sel-Modellen angeordnet. [...]

Das Wetter in Bayern: wechselnd bewölkt - mit

1) Bayerischer Rundfunk: 2. Hörfunk-Programm

2) mutmaßen: vermuten, an|nehmen (i), a, o

3) von etwas aus|gehen: es zur Grundlage weiterer
Überlegungen machen

sonnigen Abschnitten vor allem im Süden -, Höchst-
werte 14° - 21°. In der Nacht sinken die Tempera-
turen auf 12° - 6°. [...]

Bayern II: „1 : 1“⁴. [...] Frau Tretner, warum
5 sollte man sich Fragen stellen wie „Was soll der
letzte ‚Drink‘ für Sie und den **Tod**⁵ sein?“ - „....,
weil diese Fragen spielerisch an unser schwierig-
stes Thema, glaube ich, heranführen, (was) [das]
wir im Leben haben: den Tod, unser Ende. Und je
10 spielerischer wir damit umgehen, umso freier kön-
nen wir vielleicht Antworten für uns finden.“ Ste-
fan Parrisius im Gespräch mit Andrea Tretner
[...]: Schön, daß Sie da sind! [Das ist] keine
erfundene Frage (mit) [nach] dem letzten „Drink“
15 nicht? - „Nein.“ - Sie (ist) ist aus Ihrem Buch. -
„Ja.“ [...] Das ist eine von den Fragen. Viele andere
[sind auch noch] drin: in dem Buch „Wer nicht fragt,
stirbt dumm“ - wie das letzte Essen. [...]

Haben Sie diese Fragen auch Ihrem Mann Sven⁶
20 gestellt, den Sie 15 Jahre lang durch tödliche
Krankheit und **Sterben** begleitet haben? - „Nein, er
war ja eigentlich derjenige, der das irgendwie so
,mitentwickelt‘ hat (in Führungszeichen), denn
ich tat⁷ mich natürlich schon etwas schwer - zeit-
25 weise -, so dieses Thema bei uns zu Hause so prä-

4) Vgl. Hessischer Rundfunk: „Doppel-Kopf“, z. B.
Nr. 327, S. 1 - 20; 332, 1 - 19; 342, 17 - 26!

5) Vgl. Nr. 298, S. 31 - 38; 332, S. 35 - 49; 397,
S. 1 - 20 und Anmerkung 1; 415, S. 1 - 5!

6) Nach Svens Tod hat sie wieder geheiratet.



In der Kirchenburg von Honigberg stehen auf dem Kriegerdenkmal die Namen der Gefallenen mit den Hausnummern (340 - 664). 2 Fotos: St., 31.8.'15

sent zu haben. Wir waren ja jung und wollten leben, wollten auch mal ins Ausland gehen⁸. [...] Und ständig war dieses Thema so präsent - also im Äußerlichen von meinem Mann, und natürlich auch

5 in der Angst von uns beiden, und ich kann ja auch ... - also ich bin zwar Therapeutin und sehr verständnisvoll immer mit anderen, aber ...

7) Womit man sich schwer tut, damit hat man Schwierigkeiten, das fällt einem schwer.

8) für längere Zeit: im Ausland arbeiten, leben

nach dem Tod von meinem Mann: „Ach, jetzt bin ich über alles erhaben, über jede Alltäglichkeit, aber dem ist natürlich nicht so, und (dem ist auch) das ist auch gut so. Und ich denke schon, daß die Be-

5 wußtheit (über die) [der] eigene[n] Endlichkeit vieles relativiert. Und ich habe auch die letzten 8 Jahre seit dem Tod von Sven (auch) schwierige Zeiten so für mich (durch) durchgestanden. [...] Dann stelle ich mir so die Frage, ... - oder stel-

10 le mir auch noch mal die Situation vor, oder die Situation vor, die wir durchlebt haben, und dann relativieren sich meine Dinge im Außen sehr, sehr schnell. [...] So, denke ich, zeigt uns die eigene Endlichkeit schon diesen Weg durch diesen Wirr-

15 warr⁹ in unserer Zeit(, also): Wir müssen alle mal schneller, besser, schöner leben. Und das ist uns noch eine Hilfe, ja.“ [...]

Könnten Sie sagen, was für Sie der größte Gewinn am Tod Ihres Mannes war? - „Eine größere Bewußtheit für mein Leben. Ja, das war der größte Gewinn.“ [...]

„Meine Mutter (ist) hat (hat) meinen Vater verlassen - da war ich 2. Und diese ganze Scheidung etc.¹⁰ hat sich dann über Jahre hingezogen, aber ab

25 2 [Jahren] hatte ich dann **keine Mutter mehr**, ja. Mein Vater hat mich alleine aufgezogen.“ - Und [Ihre] Mutter hat sich auch gar nicht mehr [um Sie]

9) Was wirr ist, geht durcheinander.

10) et cetera (lat.): und das übrige, usw.



gekümmert, oder? - „Nein. Das war ja auch vor ...
na, jetzt bin ich 45, das war ja also vor 43 Jahren.
Da war das auch nicht so einfach, daß ein Vater das
Sorgerecht bekommt, und ... Die Mutter bekam es
einfach automatisch zugesprochen, aber sie wollte
mich nicht, und mein Vater hätte mich wahrscheinlich
ihr auch nie gegeben, und ...“ - Das ist ein ganz
schön harter Satz - oder? -, „Die Mutter wollte mich
nicht.“? - „Nein, sie wollte mich wirklich nicht.
Also das, das kann ich auch so deutlich und klar
sagen, denn ich habe ihr, bis ich 15 war, jedes Jahr
mehrmals geschrieben und habe mein Taschengeld
gespart, um ihr Päckchen zu (machen) [schicken]:
zu Weihnachten. Und da muß ich heute auch noch
zu meinem Vater irgendwie ‚Dan-

ke!‘ sagen, denn meine Oma und er(, die) haben mich
das auch einfach machen lassen¹¹, die haben mich immer
den Kontakt suchen lassen, obwohl sie ja wußten, daß
sie mir wahrscheinlich nicht antworten würde. Das hat
sie auch nicht getan. [...] Als ich dann 18 war bzw.
19 und [zu] studieren anfang, da ging es um eine
Bafög¹²-Geschichte¹³, wo sie einen kleinen Anteil¹⁴
hätte zahlen sollen. Und das Studentenwerk schrieb¹⁵
sie damals an, und da sagte meine Mutter nur: ‚Nein,
also die braucht nicht [zu] studieren; die soll
arbeiten gehen.‘ [...] Und dann dachte ich mir:
Nein, die kann mich gar nicht lieben.“ [...]

Wir waren bei Ihrem unbefangenen¹⁶ Umgang als
Kind mit dem **Thema Tod**. [...] Aber auch sonst,
glaube ich, ist ja generell (so) bei Kindern (ist) das
alles erst noch ganz normal. - „Ja, ich dachte
immer mal so: (Was) [Warum] haben die denn alle so
[viel] Angst? [...] Ich dachte immer: Was haben
die denn alle für eine Angst? [...] Da oben ist
das Paradies, wartet auf uns! Und ich habe das
eigentlich nie verstanden, warum diese Menschen so

11) lassen: etwas zu|lassen, nichts dagegen tun
(z. B.: „Er läßt seine Tochter auch spät abends
noch draußen spielen.“)

12) das Bundes-Ausbildungs-Förderungsgesetz

13) die Geschichte, -n: die Angelegenheit, -en; die
Sache, -n (hier: ein Stipendium)

14) einen Teil der Kosten ihres Studiums

15) jemanden an|schreiben, ie, ie: sich schriftlich
an ihn wenden, a, a

16) Wer unbefangen ist, hat keine Vorurteile, macht
sich nicht viel Gedanken.



Angst vor dem eigenen Ende haben. [...]“

Sie arbeiten heute, glaube ich, auch ganz viel mit Kindern zu dem Thema, nicht? - „Teilweise, ja.“ - Wie funktioniert das? - „Ich gebe solche Kurse, 5 so Seminare, die auch den Titel ‚Wer nicht fragt, stirbt dumm‘ tragen, und dort beantworten wir in einer künstlerischen Ausgestaltung die Fragen, die ich im Buch gestellt habe.“ - Also [z. B.] diese: „Welche Farbe trägt der Tod?“ - „Genau!“ [...]

10 Wie alt waren Sie, als Sie mit Ihrem Mann zusammengekommen sind? - „17.“ - 17! - „Ja!“ - He! War das die erste große Liebe? - „Ja!“ [...] So groß, daß Sie 21 Jahre dann direkt zusammen waren. [...] 22 waren Sie, wenn ich das richtig gerechnet 15 habe, als die, ja, Diagnose kam, als der Leidensweg anfang. - „Die ersten Diagnosen, und dann diese ... Diese Tumor-Erkrankung hatte etliche¹⁷ Vor- 20 erkrankungen, und da kamen ja die ersten Diagnosen.“ - Es war also ein Hirntumor. - „Ja.“ [...] War da schon klar, daß Heilung unmöglich war? - „Nein, da nicht. Also, das ist eigentlich eine gutartige Geschwulst, die ganz, ganz viele überleben, gut mit ihr leben, vielleicht mal Hormone substituieren müssen, also ersetzen müssen, aber 25 ... Ich kenne heute noch ein paar, die damals mit Sven zusammen ihre Krankheits-‚Karriere‘ anfangen, die heute noch wunderbar leben. Er hatte eben das 17) etliche: ziemlich viele



Pech^{A30}, eine besondere Form der Zellart zu haben. Das war sein Pech.“

Das heißt also: Als die Diagnosen kamen, war das zwar natürlich schlimm, aber für Sie [...] eine normale Erkrankung. - „Genau.“ - ..., wo man dann auch wieder normal gesund wird. - „Genau. (So) [Das] haben wir gedacht, und so waren auch erst mal die Prognosen. Und es (lief) [war] dann aber bei der 1. Op[eration] etwas nicht (so) ganz in Ordnung, was man uns (auch) [aber] nicht sagte, [sondern] uns erst ein Jahr später darüber informierte, daß man diese OP abbrechen mußte, weil es zu Blutungen kam, und der Tumor wurde gar nicht aus dem Kopf entfernt, sondern wurde dringelassen. Das wußten wir aber [damals zunächst] nicht. [...]“

15 Jahre waren es dann noch: zusammen, in denen dann das Thema Tod immer näher gekommen ist. [...]

„Also (so) [das] muß man sich mal vorstellen: Man hat so einen Tumor im Kopf und (also) was (was) das mit einem macht: Das ist so ein Fremdkörper, der mein Leben von innen anders bestimmt, als ich es eigentlich will. Also, ich denke, da stellen sich ganz, ganz große Fragen für einen persönlich, die man auch mit¹⁸ sich ganz allein ausmachen muß.“ [...]

Über die vielen Jahre, über die Sie auch ein bißchen (eben) in diesem [Buch] „Wer nicht fragt,

18) etwas mit jemandem aus|machen: es mit ihm vereinbaren, sich mit ihm darauf einigen



stirbt dumm“ erzählen, hat es ja auch ganz verschiedene Seiten gegeben: Also einerseits (hat er Ihnen) hat er Ihnen vorgeschlagen, daß er in eine andere Wohnung zieht. Auf der andern Seite haben 5 Sie dann kurz vor seinem Tod noch geheiratet. Wie paßt das zusammen?

„Sven merkte dann irgendwann mal, daß mir das zu viel wird: diese ständige Konfrontation [mit dem Tod] und diese OPs. Die waren ja auch nicht 10 einfach. Sven kam immer zurück und konnte nicht mehr gehen, war inkontinent¹⁹, saß im Rollstuhl, konnte nicht arbeiten und konnte teilweise auch nicht selbständig essen. Also wir fingen jedesmal von vorne an, und irgendwann ging [uns] ja ein 15 bißchen die Luft aus, und er merkte das, und er sagte: ‚Mensch, Andrea, du, ich will jetzt irgendwie nicht, daß du wegen mir so über deine Grenzen gehen mußt. Also jetzt, glaube ich, ist es besser: Vielleicht nehme ich eine Wohnung, und du bleibst 20 im Haus, und wir schaffen das eben so ein bißchen auf Distanz zusammen.‘ [...] Das war irgendwie ..., ja, das war irgendwie so eine Liebeserklärung, und ich dachte mir: ‚Nein, für den schaffe ich das natürlich. Klar machen wir das!‘ - Und, ja, mit dem 25 Heiraten(, da) habe ich ihn 21 Jahre lang immer hingehalten, weil: Ich fand es immer spießig²⁰, zu

19) Für den Urin brauchte er Windeln.

20) zu bürgerlich, zu traditionell (Bürger, die kein Gewehr hatten, mußten die Stadt mit Spieß-
Ben verteidigen.)

heiraten, und ich wollte mich nicht so (so) einreihen in die Freundeslinie wie so Reihenhaus²¹, Kombi[-Auto], Hund, heiraten, Kinder und so, und habe ihm ein paarmal gesagt: ‚Nein, dich heirate ich nicht.‘ Und so war das 21 Jahre lang ein Spiel, und dann sagte er: ‚Andrea, nein, jetzt, glaube ich, ist [es] Zeit: Jetzt, glaube ich, müssen wir das tun.‘ [...] Also 6 Wochen waren wir dann eben verheiratet. [...]“

10 Da ging es dann schon **aufs Ende zu**. War es (dann) da auch schon klar? - „Ja, das war klar, unsere Ratio wußte das auch, und trotzdem: Wirklich bis am letzten Tag findet man irgendwo einen Strohhalm²² der Hoffnung, und findet man irgendwie ein Zeichen - ‚Ach, er lächelt heute so frisch: Mensch, er könnte es ja doch noch schaffen!‘ -, obwohl ja alle wußten, es geht nicht mehr, obwohl auch der körperliche Verfall einfach deutlich zu sehen war.“ [...]

20 Man fragt sich ja, (gerade eben) wenn man (wenn man) einen Angehörigen hat, dem es so schlecht geht: Ja, wieviel Ablenkung ist da überhaupt richtig? Oder: Wie schafft man es überhaupt, da zwischendurch auch mal loslassen zu können?

25 „Also in der letzten [Zeit], in dem letzten Jahr war jetzt (so die) Ablenkung nicht mehr wirk-

21) ohne Abstand zum Nachbarhaus gebautes Einfamilienhaus oder Zweifamilienhaus (426, 28/29!)
22) Strohhalm sind überhaupt nicht stabil.

lich möglich. Also ich mußte ja ... (Der war) Er war ja ein Pflegefall: Also, er mußte (gew...) gewickelt¹⁹ werden etc.¹⁰, gefüttert, gewaschen. Die Ablenkung? Ich wußte immer, daß ich noch mal so ‚auf die Bühne‘ darf, also daß das für mich jetzt einfach eine zeitliche Begrenzung ist, daß ich da jetzt einfach nicht so wichtig bin: ‚Jetzt muß man sich einfach mal zurücknehmen - Punkt. Und meine Zeit kommt noch!‘ Das wußte ich immer. Und jetzt ist sie da, und jetzt lebe ich die Dinge²³, die²³ ich leben wollte.“ [...]

10 Und wie war's dann? - „Das Sterben? Also es war ein schöner Tag. Es war ein Spätsommertag. Mein Vater hat uns in [unserm Garten] die Äpfel geerntet, und ich saß bei Sven. Den letzten Tag verstummt er etwas.“ - Also, er war aber bei vollem Bewußtsein. - „Er war bei vollem Bewußtsein. Wir²⁴ haben erst einen Tag [vorher das Schmerzmittel gewechselt]: Den letzten Tag haben wir ihn auf Morphium umgestellt, weil er diesen Medikamenten-Brei nicht mehr schlucken konnte. Und ich hatte ihn im Arm, denn ich habe ‚meine‘ Hospiz-Schwester natürlich wochenlang genervt²⁵ und habe [mir] immer gesagt: Andrea, wann sieht man dann den [Tod], wann sieht [man], wann sehe ich denn das Sterben?

23) Akkusativ: Jetzt lebt sie ihr eigenes Leben.
24) sie und die Krankenschwester vom Hospiz (298, 31 - 38!), die ihr zu Hause bei der Pflege geholfen hat und die Schmerzmittel dosiert hat
25) jemanden nerven: ihm auf die Nerven gehen, ihn mit etwas, was man sagt, ärgern

Wie fängt denn das an? Werden dann die Fingernägel blau? Wird ...? Ich will ja da sein - irgendwo, und hatte immer Angst, daß ich den Moment verpasse, und sie hat mich da auch wieder beruhigt und
5 hat gesagt: ‚Nein, du, der Sven, ich glaube, das ist so ein Typ: Der will, daß du da bist. Der wartet, bis du da bist.‘ Und so war es dann auch. Das Erkennungszeichen, (was) [das] sie mir gegeben hat, wann es (denn) dann innerhalb einer Stunde so
10 weit ist, ist diese Träne, die kommt. Und um 5 Uhr kam diese Träne, und ich war im Endeffekt wie so ein kleines Kind, weil das alles so auch irgendwo ..., also es war dramatisch, und es war aber auch spannend, und ich wollte auch alles richtig machen, und ich wollte ja für ihn da sein: Das war
15 alles so komprimiert, und dann kam diese Träne, und ich hielt ihn im Arm, und auch während des letzten Atemzugs hielt ich ihn im Arm, und das war (was) für mich etwas ganz Bewegendes, das war
20 ... Also, das hat mich irgendwie völlig erfaßt, (das) also das zu sehen, auch diese Bewegungen und, und, und dieses Ausatmen von einem Leben. Und dann habe ich das Fenster aufgemacht, (und) wie meine Oma mir das immer gesagt hat - ‚Man muß das
25 Fenster aufmachen, damit die Seele hinauskannt.‘ -, habe ich das gemacht, und ich habe gesagt: ‚Paß auf, Sven, jetzt lasse ich dich alleine, [...] und geh (du), geh jetzt!‘ Und dann ist er gegangen.“ [...]

Ihr jetziger⁶ Mann: Wie lange mußten Sie trauern, bis Sie sich wieder neu verlieben konnten?

„Ein Jahr oder (eineinhalb) [anderthalb] Jahre, ja.“ - Schafft man das ohne Schuldgefühle? - „Ja, klar, natürlich! Sven hat auch gesagt: ‚Ach du, du darfst doch nicht lange alleine bleiben!‘ Und: ‚Ich schicke dir schon so einen, wie ich's war. Du wirst es schon sehen!‘ Und so ist es jetzt auch. [...]. Ja, jetzt habe ich wieder einen.“ [...]
10 Wenn Sie mehr von Andrea Tretner hören wollen, könnten Sie z. B. am Freitag nach Vaterstetten²⁶ in eine Lesung gehen. Oder Sie können sich die Sendung nochmal anhören: um 22.00 Uhr in der Wiederholung, oder überhaupt 24 Stunden am Tag als
15 „Podcast“ unter <bayern2.de>. [...] Es ist 17.00 Uhr. [Sie hören] die Nachrichten des Bayerischen Rundfunks. [...] **Doping** in der Leichtathletik: Wada²⁷ empfiehlt Ausschluß Rußlands. [...]

4. Februar 2016, 10.05 - 10.30 Uhr

20 [Es ist] 10.05 Uhr. SWR II²⁸: „Tandem“²⁹. Sterben die Eltern, erben meist die Kinder. Das führt je-

26) Da haben am 13. 11. ab 19 Uhr im katholischen Pfarrzentrum Frau Tretner und Herr Kreuels aus ihren Büchern zum Thema Tod vorgelesen und dann mit den Zuhörern darüber gesprochen.

27) die Welt-Anti-Doping-Agentur in Montreal

28) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

29) tandem (lat.): schließlich; das Tandem: der Wagen mit 2 eins hinterm andern vorgespannten Pferden, das Fahrrad für 2 einer hinterm andern; „Tandem“: Vgl. Nr. 413, 29 - 49, 51 - 56!

doch nicht selten zu Konflikten - schlimmstenfalls zu Kontaktabbruch, denn beim Erben geht es nicht nur um Sachwerte und Geld, sondern auch um Gefühle. Darum geht es in der folgenden Sendung von Burgel Langer: „**Erbstreit** - von Neid, Eifersucht und ungelösten Familienkonflikten“.

Erben ist etwas Tolles^{A13}, denkt man. Da geht ein Haus, ein Grundstück oder Geldvermögen von einem, der gestorben ist, auf einen jüngeren Menschen über [...], doch es gibt auch eine häßliche Kehrseite³⁰: Die Übergabe von Vermögen an eine jüngere Generation geht³¹ häufig mit Erbstreitigkeiten einher. Jeder vierte Erbfall in Deutschland endet laut einer Emnid³²-Umfrage im Streit. [...]

Die Kämpfe zwischen den engsten Familienmitgliedern [...] können selbstzerstörerisch sein, wenn Geschwister nicht mehr miteinander sprechen, weil einer glaubt, daß er beim Erben benachteiligt wurde. Doch gesprochen wird darüber nur selten. [...] „Beim Erben kommen alte Konflikte und Rivalitäten zwischen Geschwistern wieder an die Oberfläche, Konflikte, die zu Lebzeiten der Eltern verleugnet³³ oder verharmlost wurden“, sagt die Kölner Psychoanalytikerin Ingrid Prassel:

30) die andere Seite, die negative Seite

31) A geht mit B einher: Bei A geschieht auch B.

32) Meinungsforschungsinstitut zur Erforschung der öffentlichen Meinung, für Marktforschung, Nachrichten, Informationen und Dienstleistungen

33) etwas leugnen: es abstreiten, sagen, daß das nicht stimmt, nicht der Wahrheit entspricht

„Letztendlich geht es ja eigentlich immer um die Frage: Wurde ich genug geliebt? Na, und das Erbe setzt [das] ja sozusagen fest: Über das Materielle wird der Wert oder die Qualität der Liebe sozusagen manifest³⁴, und durch den Tod ist das endgültig. [...] Der Tod setzt sozusagen damit einen Punkt.“

Der Erbstreit kann also als Versuch gedeutet werden, einen materiellen Ausgleich für subjektiv erlittenes Unrecht zu erzwingen. Geld statt Liebe - Erbe für erlittenes Leid. Letzten Endes will man Gerechtigkeit. Erbstreitigkeiten zwischen Geschwistern laufen wesentlich brutaler ab als zwischen entfernteren Angehörigen. Wenn man sich vom eigenen Vater oder der eigenen Mutter betrogen fühlt, weil man weniger geliebt wurde als man glaubte, und deshalb weniger geerbt hat, sind die seelischen Verletzungen viel größer als bei entfernteren Verwandten. [...]

Auch bei Sonja Hartmann hat das Erbe, das die Mutter den beiden Töchtern hinterlassen hat, die schwesterlichen Beziehungen vergiftet. Sonja weiß, daß die Rivalitäten viele Jahre vor dem Tod der Mutter begonnen haben. Die Schwester, die Erstgeborene, war ein „Vaterkind“, Sonja, die Zweitgeborene fühlte sich eher zur Mutter hingezogen. Ihre Schwester habe sich früher schon von der Mutter benachteiligt gefühlt, erinnert sich Sonja:

34) manifestus (lat.): handgreiflich, offenbar

„Meine Schwester hat einmal eine Berechnung - wohl zusammen mit meiner Mutter - gemacht - das ist dann auch nach dem Tod herausgekommen -, (wo) [in der] meine Schwester (den Zeitraum) berechnet hat, wieviel ich mehr gekostet habe durch mein Studium, (was) [das] ich gemacht habe, und durch meine berufliche(n) Ausbildung, die ich gemacht habe, als sie jetzt. [...]“

Jeder kann sein Vermögen vererben, an wen er will. Das bezeichnen Juristen als die Testierfreiheit. Durch ein Testament, den letzten Willen des Erblassers, können Angehörige aus der Erbfolge ausgeschlossen werden. Sie bekommen dann nur noch den gesetzlichen Pflichtteil. Nur 43 % aller Erblasser setzen ein Testament auf. Mit dem Tod will man sich zu Lebzeiten nur ungern beschäftigen. Liegt kein Testament vor, gilt die gesetzliche Erbfolge. Sie orientiert sich an der verwandtschaftlichen Nähe zum Erblasser. In erster Linie erben die Kinder und die Ehepartner des Erblassers. Wenn diese nicht mehr leben, geht das Erbe auf die Enkelkinder oder Urenkel über. Die Mutter von Sonja Hartmann hat kein Testament hinterlassen. So steht nach der gesetzlichen Erbfolge bei den Töchtern von allem die Hälfte zu.

Der Berliner Rechtsanwalt³⁵ und Notar³⁶ Chri-

35) Der Rechtsanwalt vertritt einen in einem Prozeß, einem Gerichtsverfahren.

36) Notare stellen Urkunden aus.

stoph Paul ist Spezialist in Sachen Familienrecht und hat oft mit strittigen³⁷ Erbfällen zu tun. Paul weiß aus seiner langjährigen Praxis, daß die gesetzliche Regelung nicht immer als gerecht empfunden wird:

„Unser Erbrecht ist die sogenannte Gesamtrechtsnachfolge. Das heißt also, wenn ein Erblasser zum Beispiel - ich sag' mal: - ein Haus hatte und ein Wertpapierdepot³⁸ und eine Büchersammlung und außerdem noch ein altes Auto, dann ist das alles zusammen der Nachlaß, und dieser Nachlaß wird einfach geteilt. Der wird von dem Wert her ermittelt³⁹, und dieser Wert wird dann letztlich zwischen den Erben geteilt, und die Erben müssen das irgendwie hinkriegen⁴⁰. Wenn es aber so ist, daß da z. B. einer sagt: ‚Ich möchte unbedingt die Bücher haben! An denen habe ich so gehangen⁴⁰: Das ist etwas, was im gerichtlichen Verfahren keinen Raum finden kann. [...]“

Die Psychoanalytikerin Ingrid Prassel ergänzt: „Das eine ist die Realität, und das andere ist das Emotionale oder das Gefühlte. Na, und das Gefühlte ist manchmal ganz anders als das, was dann schwarz auf weiß da [im Testament] steht. Und das Gefühl bleibt dann trotzdem. Oder vielleicht war da auch

37) Was strittig ist, darum streitet man sich.

38) Wertpapier sind Aktien und Anleihen. Die hat man meist bei einer Bank im Depot.

39) ermitteln: durch Untersuchen feststellen

40) Woran man hängt, damit fühlt man sich verbunden, das liebt man.

eine Idee, doch eine Bevorzugung zu erfahren. Wenn das nicht passiert, ist das eine Gewißheit - oder wiederum eine Bestätigung dafür: Es ist nicht gleich verteilt, mir stünde jetzt eigentlich mehr
5 zu - im Sinne auch vielleicht eines Ausgleichs, eines Mehr an Materiellem als Ausgleich für vorherige Benachteiligung an Zuwendung.“

Wie heftig um ein Erbe gestritten wird, hängt nicht unbedingt von der Höhe des Streitwerts ab.
10 Auch um kleinere Summen und Gegenstände, die lediglich einen symbolischen Wert haben, wird mitunter erbittert gekämpft. Das Erbe - besonders wenn Dinge vererbt werden - stellt eine Verbindung zwischen verstorbenen und lebenden Familienmitglie-
15 dern her. [...]

Martina Wagner ist Anfang 60 und stammt aus einer wohlhabenden Unternehmerfamilie. Die Großeltern mütterlicherseits hatten mehrere Fabriken, Grundstücke und eine Villa⁴¹, die die drei Töchter,
20 darunter Martina Wagners Mutter, später erben sollten.

Als Martina 12 Jahre alt war, starb ihre Mutter. Die beiden Schwestern der verstorbenen Mutter, Martina Wagners Tanten also, betrachteten die
25 Nichten und ihren Vater, der nur in die Unternehmer-, „Dynastie“ hineingeheiratet hatte, nicht als Teil der Familie. Das Erbe wollten sie nur ungern

41) die Villa, Villen: das besonders große Einfamilienhaus wie auf den Fotos 403, 33; 410, 5!

mit ihnen teilen. Solange die Erblasser noch lebten, waren Martina und ihre Schwester geschützt.

Eskaliert ist der Streit, als wenige Jahre nach dem Großvater auch die Großmutter starb und das
5 Haus der Großeltern verkauft werden sollte. Am Ende wurde das Haus zwangsversteigert, und Martina und ihre Schwester haben ihren Teil bekommen.

„[Das war] ein riesengroßes⁴² schönes Haus am Hang, mit großem Grundstück. Ein Schwager wollte
10 das haben - natürlich zu einem ganz guten Preis: ‚unter der Familie‘. Und ich war inzwischen selber schon verheiratet, war auch gerade schwanger, und gut: Wir wollten [uns] auch [ein Haus] bauen. Also, wir haben gesagt: Laß uns das mal verkaufen
15 und durch 3 teilen, und dann noch mal durch 2 für meine Schwester und mich. Und dann gab's da Riesenärger⁴²: Wir wären unfair. Und: So etwas macht man nicht in der Familie! Und so weiter. Und wir haben es aber dann erwirkt, daß es verkauft worden
20 ist, und natürlich schon kaum (mit) noch mit Reden und Sprechen.“ [...]

Die meisten Erbauseinandersetzungen werden immer noch vor Gericht ausgetragen. Gerichtsverfahren aber sind nicht nur teuer und langwierig; sie
25 verhelfen den Betroffenen nicht unbedingt zu ihrem Recht. Mehr Spielraum⁴³ bietet da eine Mediation.

42) Riesen sind übermenschlich groß.

43) der Spielraum, das Spiel: die Bewegungsmöglichkeit, z. B. für ein Rad an einer Achse

Diese außergerichtliche Form der Konfliktbearbeitung wird immer häufiger auch bei Erbauseinandersetzungen in Anspruch genommen. Ihr Ziel ist es, in einem Konflikt eine für alle Betroffenen vorteilhafte Lösung zu finden. Speziell ausgebildete Vermittler, die Mediatoren, unterstützen die zerstrittenen Parteien bei der Entwicklung einer solchen Regelung.

Rechtsanwalt³⁵ Christoph Paul ist seit über 14 Jahren auch als Familien-Mediator tätig. Seit einigen Jahren bildet er sogenannte Erb-Mediatoren aus: ein noch recht neues Berufsfeld. „Ich lasse in der Mediation immer so ein bißchen den Erblasser [wieder] aufleben: Was würde der sagen, wenn er jetzt hier bei uns säße? [...]“

In der Erb-Mediation geht es oft um Anrechnungs- und Ausgleichsforderungen. Soll die Tochter, die jahrelang die alten Eltern gepflegt hat, nicht einen Ausgleich dafür bekommen? Kann der Sohn, dessen Studium länger und teuer war, zugunsten der Schwester auf einen Teil verzichten? Auch Erb-Mediationen laufen nicht unbedingt harmonisch ab. Um die Lösung, die am Ende gefunden wird, haben alle Betroffenen monatelang mühsam gerungen, doch sie können sich am Ende noch in die Augen schauen und haben den Kontakt zur Familie nicht abgebrochen, und das, sagt Christoph Paul, ist etwas sehr Wertvolles:

„Ich glaube, daß an dem Erbe ganz viel hängt,

auch über Generationen hinweg. Und wenn man weiß, wie wichtig es ist, (daß wir alle) wenn man eine Familie hat, daß man verbunden bleibt miteinander, daß wir das ja auch tradieren an unsere Kinder und letztendlich damit die Kinder, die dann möglicherweise Vettern und Kusinen sind, (daß die) möglicherweise den Erbstreit ihrer Eltern oder Großeltern weiter in sich tragen, dann kann es schon wichtig sein, im Rahmen einer Klärung des Nachlasses zu einer Versöhnung innerhalb der Familie zu kommen.“

Dies hält auch die Psychoanalytikerin Ingrid Prassel für immens⁴⁴ wichtig: „Wenn jemand schlecht erbt, dann bleibt er auf diesem schlechten Erbe ganz anders sitzen, als würde er gut erben, nicht? Das hinterläßt ja Spuren. Und oft ist es leider so: Wenn das nicht reflektiert⁴⁵ wird, wird dieser Schmerz, der damit verbunden wird, unreflektiert an die nächste Generation weitergegeben. Ja, also es kann z. B. sein, daß also eine Tochter schlechter geerbt hat als der Sohn, was, glaube ich, gar nicht so unüblich ist - immer noch -, und diesen Schmerz hat sie aber eine lange Zeit verdrängt, oder der ist nicht so bewußt geworden. Und dann hat sie selber Kinder, und sie macht dasselbe dann auch [wieder] mit ihrer Tochter. So

44) unermesslich (metiri, lat.: ab|messen, a, e)

45) reflectere (lat.): zurück|biegen, o, o (auf den Geist bezogen: hin|- und her|wenden)

setzt sich das fort.“

Martina Wagner hat seit dem Erbstreit keinen Kontakt mehr zu den leiblichen Verwandten ihrer Mutter: seit über 30 Jahren. War es das wert?,
5 fragt sie sich oft. Die Familie war doch reich genug! „Praktisch habe ich seit dieser Zeit mit dieser Verwandtschaft, mit der ich sehr viel unternommen habe - Familienfeste, Weihnachten -, und ein schönes Verhältnis mit den Cousinen und Cousins
10 [hatte] - das war eine große Familie -, habe ich seit der Zeit - also das ist jetzt über 30 Jahre her - nichts mehr zu tun, und das ist schade. [...].“

Einmal hat eine der beiden Schwestern ihrer
15 Mutter, die frühere Lieblingstante, versucht, den Kontakt wieder aufzunehmen, hat angerufen und gesagt, man müsse doch vergessen können. Doch Martina Wagner ging auf das Angebot nicht ein:

„Es ist vorbei. Es ist einfach zu spät. Wenn
20 Jahre vorher eine Kontaktaufnahme von der Familie gewesen wäre oder gleich hinterher nach dem ganzen Streitfall, dann wäre da auch noch irgendetwas dagewesen, wo man wieder hätte anbändeln⁴⁶ können, aber jetzt ist es zu spät.“ [...]

25 Erbstreitigkeiten beschäftigen Familien über Generationen, und sie können krank machen. „Deshalb“, sagt Ingrid Prassel, „ist eine Versöhnung

46) besser: an|knüpfen (mit jemandem an|bändeln: eine Beziehung herzustellen versuchen)

wichtig. Das Gift, (was) [das] über ein schlechtes Erbe in die Beziehung hineingetragen wird oder nochmal manifest³⁴ wird, vergiftet die Beziehung und vergiftet letztendlich auch das eigene Leben.

5 Und manche können auch darüber krank werden. Und das Gift herauszunehmen, ja, im Sinne einer Versöhnung⁴⁷ oder einer inneren Auseinandersetzung mit der Historie, mit der eigenen, oder mit den Beziehungen, wäre ein Garant letztendlich für mehr
10 Freiheit und Autonomie und letztendlich für mehr Zufriedenheit.“ [...]

[Sie hörten] „Erbstreit - von Neid, Eifersucht und ungelösten Familienkonflikten“ von Burgel Langer - eine Produktion aus dem Jahr (2010) [2009⁴⁸].

47) sich versöhnen: Frieden schließen, o, o

48) gesendet am 30. März 2009, 17.05 Uhr, SWR II





Zu Nr. 428, S. 31 - 41: In der Kölner Südstadt: Waidmarkt 7; S. 54: Severinstraße 99: Schnellimbiss in einer Fleischerei (2 Fotos: St., 30. Juni 2016)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 428 (Oktober 2016)

- Grenzkontrollen (13. 11. 2015) Seite 20/21
Wohnungsnot - nicht nur in Köln (19. 11.) 31 - 41
5 Deutsch-polnische Städte (25. 2. 2016) ... 41 - 53
 Guben und Gubin an der Neiße 41 - 47
 Görlitz und Zgorzelec an der Neiße 47 - 51
Viele geben Trinkgeld.* (24. 2. 2015) 1 - 20
Aberglaube: Glücks- und Pechtage (13. 11.) 21 - 28
- 10 *Übungsaufgabe zu Nr. 428
Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
15 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.
Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als
20 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.
Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines
25 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!
30



Vgl. Nr. 298, S. 29 - 36; 330, S. 66; 350, S. 62; 363, S. 64; 379, S. 58; 391, S. 64; und 412, Seite 56!

Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。